

Nationale Alkoholpolitik : Rückblick und Ausblick

Autor(en): **Kull, Barbara / Inauen, Luzia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **43 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationale Alkoholpolitik: Rückblick und Ausblick

Einen für sich selbst und für die Gesellschaft schadlosen Alkoholkonsum – diese Vision verfolgte das Nationale Programm Alkohol (NPA), das von 2008 bis 2016 umgesetzt wurde. Im Rahmen der gesundheitspolitischen Agenda Gesundheit2020 überführte der Bundesrat das NPA in die neuen Strategien Sucht und Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD). Gemeinsam mit den Akteuren der Alkoholprävention wird die Arbeit des NPA weitergeführt mit dem Ziel, die Kompetenzen der Menschen im Umgang mit Alkohol zu stärken und den Alkoholmissbrauch einzudämmen. Denn Alkoholmissbrauch betrifft alle – und von einer wirkungsvollen Prävention profitiert die ganze Gesellschaft.

Barbara Kull

Teamleiterin Kommunikation, Bundesamt für Gesundheit BAG, Abteilung Prävention nichtübertragbarer Krankheiten, Schwarzenburgstrasse 157, CH-3003 Bern, Tel. +41 (0)58 463 88 24, barbara.kull@bag.admin.ch, www.bag.admin.ch

Luzia Inauen

Hochschulpraktikantin Kommunikation, Bundesamt für Gesundheit BAG, Abteilung Prävention nichtübertragbarer Krankheiten, luzia.inauen@bag.admin.ch

Stichworte: Alkoholpolitik | Nationale Strategien | Prävention |

Der Grossteil der Bevölkerung pflegt einen massvollen Umgang mit Alkohol. Doch ungefähr jede fünfte Person in der Schweiz trinkt zu viel, zu oft oder zur falschen Zeit.¹ Übermässiger Alkoholkonsum kann weitreichende Folgen haben: Er schadet der Gesundheit der Einzelnen und verursacht hohe Kosten für die Gesellschaft. Zudem hat er Einfluss auf das gemeinschaftliche Zusammenleben und birgt Unfallgefahren.

Startschuss für das NPA

Im Jahr 2005 beauftragte der Bundesrat das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) und damit das Bundesamt für Gesundheit (BAG) mit der Überprüfung der schweizerischen Alkoholpolitik. Der damit verbundene Strategieprozess zeigte verschiedene Defizite auf. So war bspw. die Koordination zwischen den Akteuren der Alkoholprävention wie dem Bund, den Kantonen, Gemeinden und NGOs, aber auch mit Schulen, Arztpraxen und der Polizei unzureichend. In der Bevölkerung fehlte das Wissen über die Folgen von Alkoholkonsum und auch der Vollzug von Gesetzen wie beispielsweise die Einhaltung des Mindestalters beim Verkauf von Alkohol funktionierte nur begrenzt. Die Wichtigkeit eines von allen Akteuren der Alkoholprävention gemeinsam getragenen Vorgehens wurde damit deutlich gemacht.

Im Juni 2008 wurde das Nationale Programm Alkohol (NPA) durch den Bundesrat verabschiedet. Zuerst war das Programm auf vier Jahre begrenzt und wurde im Jahr 2012 um vier Jahre verlängert. Während diesen acht Jahren setzten sich die Akteure der Alkoholpolitik gemeinsam dafür ein, einen für die Konsumierenden selbst und für die Gesellschaft schadlosen Alkoholkonsum zu fördern. Das NPA fungierte als Dach für vielfältige Massnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern wie bspw. Jugendschutz,

Sensibilisierung der Bevölkerung oder Verminderung von sozialen Folgen durch übermässigen Konsum. Unter diesem Dach konnten die Massnahmen mit den Akteuren der Alkoholprävention koordiniert werden.

Aufbauarbeit in den ersten vier Jahren

In den ersten vier Jahren des NPA wurde viel strategische, aber auch praktische Aufbauarbeit geleistet. Austauschplattformen und neue Instrumente wurden geschaffen: Ein Handbuch zu Testkäufen, Schulungen des Verkaufspersonals im Sinne des Jugendschutzgesetzes² und verschiedene Websites mit Beratungsangeboten³ wurden in dieser Zeit realisiert. Ein zentrales Element war der neue Finanzierungsprozess für die Alkoholpräventionsgesuche, der Transparenz schuf, Innovation förderte und einen kohärenten Mitteleinsatz ermöglichte. Die nationale Tagung «Kantonale Aktionspläne Alkohol» (KAP) wurde durch regionale KAP-Plus Veranstaltungen⁴ ergänzt. Diese Anlässe dienten den Kantonen als Austauschplattform und boten den Akteuren die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen.

Im Rahmen des Suchtmonitorings⁵ konnten 2011 erstmals repräsentative Daten zum Konsumverhalten der Bevölkerung erhoben werden. Im gleichen Jahr fand die erste «Dialogwoche Alkohol» statt, die Teil der Präventionskampagne «Ich spreche über Alkohol» war. Rund 230 Akteure engagierten sich schweizweit mit 250 Aktivitäten. Seither fand die Dialogwoche bereits viermal statt. Auch im Mai dieses Jahres beteiligten sich viele Akteure und machten das Thema Alkohol in Schulen, am Stammtisch, in Jugendtreffs und in der Politik zum Gespräch.⁶

Vom ersten nationalen Programm zum Erfolgsmodell

Die zweite Hälfte des NPA stand im Zeichen der Konsolidierung. Die Kräfte wurden gebündelt und der Schwerpunkt auf die drei Themen Jugendschutz, Sensibilisierung der Bevölkerung für die Schädlichkeit des problematischen Konsums und verbesserte Koordination der Präventionsaktivitäten gelegt. In Zusammenarbeit mit den Kantonen wurde das Instrument «Erfolgsfaktoren»⁷ entwickelt. Dies ermöglicht den Kantonen dank einer Art Checkliste die Stärken und Schwächen sowie das Potential ihrer kantonalen Alkoholpolitik zu analysieren und wenn gewünscht, nächste

Schritte zur Weiterentwicklung zu definieren.

Das NPA ist eine Erfolgsgeschichte: Die Netzwerke der Akteure wurden in den acht Jahren engmaschiger, mehr Synergien wurden genutzt und die Zusammenarbeit und der Austausch verstärkt. Es wurden wissenschaftliche Grundlagen erarbeitet und die Informationen zu Alkoholmissbrauch verständlich und fundiert der Bevölkerung vermittelt. 2017 wurden erfolgreiche Elemente des NPA wie beispielsweise das Erfolgsfaktoreninstrument oder die regionalen KAP-Plus Veranstaltungen in die neuen Strategien übernommen und werden nun angepasst.

Kontinuierliche Anpassung der Gesundheitsstrategien

Die sich wandelnden Lebens- und Arbeitsbedingungen, die demografischen Veränderungen und der medizinisch-technische Fortschritt führen dazu, dass es immer mehr PatientInnen mit nichtübertragbaren Krankheiten gibt. Damit wächst auch die Zahl derjenigen, die das Gesundheitssystem in Anspruch nehmen. Mit dem Ziel, das Schweizer Gesundheitssystem optimal auf die kommenden Herausforderungen auszurichten und gleichzeitig bezahlbar zu halten hat der Bundesrat im Januar 2013 die Strategie Gesundheit2020⁸ verabschiedet. Im Rahmen der Gesundheit 2020 wurde das BAG 2013 /2014 damit beauftragt eine Nationale Strategie Sucht⁹ und eine Nationale Strategie zur Prävention nichtübertragbarer Krankheiten NCD¹⁰ und die dazugehörigen Massnahmen¹¹ zu erarbeiten. So wurden im Dezember 2016 nach acht Jahren Laufzeit nicht nur das Nationale Programm Alkohol, sondern auch die Programme Tabak, Ernährung und Bewegung sowie das Massnahmenpaket Drogen in die neuen Strategien NCD und Sucht überführt

NCD-Strategie: Verantwortung für die eigene Gesundheit übernehmen

Der Bundesrat hat die NCD-Strategie zu einer der fünf Prioritäten seiner Agenda Gesundheit2020 erklärt und als zentrales Ziel der Legislaturperiode 2016-2019 definiert. Ein Blick auf die Krankheiten, die in den Industrienationen am meisten verbreitet und weltweit auf dem Vormarsch sind, verdeutlicht die Wichtigkeit von übergeordneten Massnahmen in diesem Bereich: Ein Viertel der Schweizer Bevölkerung leidet an einer nichtübertragbaren Krankheit (noncommunicable disease NCD) wie Krebs, Diabetes, Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen oder chronischen Erkrankungen des Bewegungsapparates und psychischer Leiden.¹² Diese Krankheiten sind die häufigste Todesursache in unserer Gesellschaft.¹³ NCDs zeichnen auch für einen grossen Teil der Gesundheitskosten verantwortlich und verursachen grosses persönliches Leid. Viele dieser Erkrankungen könnten mit einem gesunden Lebensstil vermieden oder deren Folgen vermindert werden. Hier setzt die von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz, der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), sowie dem BAG gesteuerte NCD-Strategie an: Dank ihr können die Ressourcen von Bund, Kantonen und privaten Akteuren künftig noch gezielter eingesetzt, die Aktivitäten optimal koordiniert und auf gemeinsame Ziele ausgerichtet werden. Die NCD-Strategie verfolgt vier übergeordnete Ziele:

- Die Krankheitslast dämpfen
- den Kostenanstieg bremsen
- die Zahl vorzeitiger Todesfälle verringern
- die Teilhabe und Leistungsfähigkeit der gesamten Bevölkerung in Wirtschaft und Gesellschaft erhalten und verbessern

Die Menschen in der Schweiz sollen ausreichend informiert sein, um die Verantwortung für ihre Gesundheit wahrnehmen zu können.

Sie sollen wissen, wie sie ihre Gesundheit positiv beeinflussen können. Dazu gehört auch kein oder ein moderater Alkoholkonsum. Zudem sollen sie Rahmenbedingungen vorfinden, die ein gesundes Verhalten fördern – etwa einen sicheren Radweg oder ein ausgewogenes Mittagsmenu im Personalrestaurant.

Strategie Sucht: Integraler Ansatz der Suchtpolitik

Sucht und Risikoverhalten sind gesellschaftliche Phänomene. Sie sind durch das Verhalten jedes Einzelnen, dessen Fähigkeit, die eigene Lebenswelt zu gestalten und durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen geprägt. Suchterkrankungen verursachen viel Leid für die Betroffenen selbst, aber auch für ihre Familien und die Gesellschaft. Eine wirksame Suchthilfe benötigt das Zusammenwirken vielfältiger Akteure und gleichzeitig ist jeder Einzelne gefordert, Verantwortung für seine Gesundheit und sein Verhalten zu übernehmen.¹⁴

Die Nationale Strategie Sucht baut auf dem bewährten 4-Säulen Modell der schweizerischen Suchtpolitik auf. Die vier Säulen (Prävention, Therapie und Beratung, Schadensminderung und Risikominimierung sowie Regulierung / Vollzug) werden ergänzt durch weitere Handlungsfelder welche Querschnittsaufgaben beschreiben. Es sind dies Kooperation, Wissen, Sensibilisierung und Information sowie internationale Politik. Die Strategie verfolgt vier übergeordnete Ziele:¹⁵

- Suchterkrankungen werden verhindert
- abhängige Menschen erhalten die notwendige Hilfe und Behandlung
- gesundheitliche und soziale Schäden werden vermindert
- negative Auswirkungen auf die Gesellschaft werden verringert

Neben substanzgebundenen Süchten wie Alkohol-, Tabak- oder Drogensucht werden auch Verhaltenssüchte wie bspw. Spielsucht oder Internetabhängigkeit thematisiert. Dabei wird die Intensität des Konsums oder des Verhaltens unterschieden: Risikoarmes Verhalten beschreibt einen nicht schädlichen Umgang mit psychoaktiven Substanzen und Verhaltensweisen, Risikoverhalten beinhaltet den Konsum oder ein Verhalten, das zu Schäden führen kann und Sucht ist eine Krankheit und wird durch zwanghaftes Verhalten charakterisiert.¹⁶ Menschen, die nicht in der Lage sind, ihren Konsum einzuschränken oder ihr Verhalten zu ändern, sollen unabhängig von der Sucht Unterstützung erhalten. Die Nationale Strategie Sucht will die Aktivitäten der Akteure noch besser koordinieren und bewährte Prinzipien und Methoden wie die Schadensminderung auf andere Suchtformen ausweiten. Zudem sollen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass die Gesundheit des Einzelnen gefördert wird.

Die Strategie dient als Leitlinie für die Ausrichtung der Massnahmen der Suchtpolitik in den nächsten Jahren. Eine Zwischen-evaluation ist 2019 geplant, die Schlussevaluation erfolgt 2023. Das Herzstück dieser Evaluationen bildet das Monitoringsystem Sucht, welches auf einem Indikatorenset¹⁷ basiert. Wie die NCD-Strategie baut die Nationale Strategie Sucht auf einen partner-schaftlichen Ansatz.

Alkohol als zentraler Risikofaktor

Die Strategien Sucht und NCD wurden getrennt erarbeitet. Die Massnahmenpläne überschneiden sich in wichtigen Themenbereichen und werden in Zusammenarbeit umgesetzt. Wichtige Schwerpunkte setzt die Strategie Sucht im Bereich Therapie und Beratung, sowie der Schadensminderung. Das Thema Alkohol ist sowohl in der NCD-Strategie als auch in der Strategie Sucht verortet. Einerseits gilt Alkohol neben Tabak, Ernährung und Bewegung als zentraler Risikofaktor zur Entstehung verschiedener NCDs wie Herzkreislauferkrankungen oder Krebs. Andererseits sind Alkohol

und Tabak die Suchtformen mit hoher Problemlast.

Beide Strategien haben Massnahmen zu Früherkennung, Gesundheitsförderung und Prävention definiert. Diese Massnahmen richten sich an die ganze Bevölkerung. Spezifisch auf Alkohol bezogen geht es darum, einer Alkoholsucht vorzubeugen oder aber einen problematischen Alkoholkonsum möglichst früh zu erkennen. Alkohol und die Frage nach dem «zu viel» sollen auch weiterhin ein zentrales Thema auf der Agenda sein – sowohl auf politischer Ebene wie auch in der Bevölkerung. Der Lebensphasenansatz, welcher in beiden Nationalen Strategien verankert ist, hilft das Thema Alkohol über die ganze Lebensspanne zu sehen. Unterteilt werden die Lebensphasen in Kindheit und Jugend, Erwachsenenalter und Alter.

Je nach Lebensphase wird eine andere Zielgruppe angesprochen: werdende Mütter werden auf die Gefahren des Alkoholkonsums während der Schwangerschaft¹⁸ aufmerksam gemacht, Alkohol am Arbeitsplatz¹⁹ wird mit erwachsenen Personen thematisiert und ältere Personen werden für das Thema Sucht²⁰ sensibilisiert.

Neben der Prävention in der allgemeinen Bevölkerung wird auch ein Augenmerk auf die Prävention in der Gesundheitsversorgung und auf die Massnahme «Therapie und Beratung» der Strategie Sucht gelegt. Im Zentrum stehen Menschen, die bereits abhängig sind oder risikoreich trinken und Hilfe und Beratung benötigen. Die Onlineberatungsplattform SafeZone²¹ bietet dabei eine von vielen Möglichkeiten, sich Hilfe zu holen. Alkoholmissbrauch soll aber auch von Fachpersonen wie ÄrztInnen oder Pflegenden erkannt werden. Durch gezielte Schulungen und Informationen²² sollen sie noch besser für das Thema sensibilisiert werden.

Weitere Massnahmen betreffen die Prävention in der Wirtschaft wie beispielsweise die Initiative actionsanté²³ bei der sich die Unternehmen auf freiwilliger Basis für die Gesundheit einsetzen können und die Prävention in der Arbeitswelt mit der Zielgruppe der arbeitenden Bevölkerung. Alkohol am Arbeitsplatz hatte bereits im NPA einen wichtigen Stellenwert und wird auch künftig im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements ein Thema bleiben. Verschiedene Tools wie das Onlinebefragungsinstrument S-Tool zu Stressfaktoren²⁴ von Gesundheitsförderung Schweiz werden in nächster Zeit um den Risikofaktor Alkohol ergänzt.

Breit abgestimmte Präventions- und Informationsmassnahmen

Das Thema Alkohol ist nicht nur in den Hauptmassnahmen, sondern auch in den Querschnittsthemen zu finden. Im Bereich Koordination und Kooperation ist die Zusammenarbeit mit den Partnern und Kommissionen, wie der Eidgenössischen Kommission für Alkoholfragen (EKAL), für eine abgestimmte Prävention von grosser Bedeutung. Auch im Rahmen der neuen Strategien wird eine Plattform ähnlich der KAP-Tagung für den Austausch zwischen den Akteuren wichtig bleiben. Derzeit wird geprüft, inwiefern diese Tagung themenübergreifend organisiert werden könnte. Im Bereich Sensibilisierung, Information und Bildung wird ein neues, übergreifendes Kommunikationskonzept erstellt, in dem das Thema Alkohol einen wichtigen Platz einnimmt. Die aktuelle Alkoholkampagne «Wie viel ist zu viel?» wird nicht fortgesetzt und von seitens BAG ist keine Dialogwoche mit schweizweiten Aktionen zum Thema Alkohol in Planung. Nicht ausgeschlossen ist aber, dass sich neue Kooperationen ergeben und die Dialogwoche ohne oder nur mit marginaler Beteiligung des BAG weitergeführt wird.

Die Erhebung von verlässlichen Daten im Bereich Alkohol bleibt auch in den neuen Monitoringsystemen zu NCDs und Sucht ein zentraler Pfeiler.²⁵ Für die Finanzierung von alkoholspezifischen Projekten werden weiterhin Mittel gemäss Art. 43a des Alkoholvergesetzes²⁶ (via Eidgenössische Alkohol Verwaltung bzw. Eidgenössische Zollverwaltung) bereitstehen. Die Durchlässigkeit für Gesuche, die mehrere Risikofaktoren beziehungsweise weitere Substanzen abdecken, soll jedoch verbessert werden.

Kantone sind gefordert

Viele Kantone haben bereits ein kantonales Präventionsprogramm, ein Alkoholprogramm oder eine Suchtstrategie und setzen seit Jahren erfolgreich Massnahmen zur Gesundheitsförderung und Alkoholprävention um. Die Kantone haben sich zum Ziel gesetzt, die bestehenden Bemühungen und Aktivitäten sinnvoll in den Massnahmenplänen der Strategien Sucht und NCD zu verorten und sie mittelfristig darauf auszurichten.

Genau dieser Herausforderung widmet sich die diesjährige KAP-Tagung «Alkoholprävention im Wandel – Massnahmen im Rahmen der Strategien Sucht und NCD». Zudem werden die Kantone mittels eines Fragebogens zu ihren Erwartungen an das BAG befragt. Von seitens BAG werden den Kantonen verschiedene Vorschläge zur Informationsverbreitung und zu nationalen Plattformen unterbreitet und ihre Meinung dazu eingeholt. Weiter wird das von Bund und Kantonen entwickelte Erfolgsfaktorenmodell auf ein einheitliches, gemeinsames Erfolgsfaktorenmodell zur Reduktion von nichtübertragbaren Krankheiten ausgeweitet.

Übergreifender Ansatz als Chance

Die beiden Strategien NCD und Sucht bieten mit ihrem übergreifenden Ansatz vielfältige Chancen – auch für die Alkoholprävention. Durch die bessere Vernetzung der Themenfelder und den substanz- bzw. risikoübergreifenden Ansatz können die Akteure über die Alkoholprävention hinaus besser miteinander kooperieren und von den Erfahrungen aus anderen Bereichen profitieren. Mit dem Lebensphasenansatz wird die Alkoholprävention auf die ganze Lebensspanne ausgerichtet und bietet eine altersangepasste Information und Prävention. Im Rahmen der neuen Strategien ist es weiterhin bedeutsam, Substanzen und Verhalten mit Suchtpotential beim Namen zu nennen, und gleichzeitig aufzuzeigen, dass sich ein gesunder Lebensstil lohnt.

Einbezug und Vernetzung aller Partner als Schlüssel

Eine wirksame Prävention und Suchthilfe benötigt das Zusammenwirken vielfältiger Akteure. Viele Partner wie die Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz, verschiedene Bundesstellen, Fachverbände und NGOs wurden in die Entwicklung der neuen Strategien miteinbezogen. Seit Januar 2017 werden diese nun gemeinsam umgesetzt. Die Alkoholprävention ist eingeflossen in die Prävention von Risikofaktoren für NCD und Suchterkrankungen – ohne jedoch das Hauptziel aus den Augen zu verlieren: die Kompetenzen der Menschen im Umgang mit Alkohol zu stärken und den Alkoholmissbrauch einzudämmen. ●

Literatur

- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2015): Nationale Strategie Sucht. www.tinyurl.com/ybbtwtwf, Zugriff 26.07.2017.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2016a): Nationale Strategie Prävention nichtübertragbarer Krankheiten. www.tinyurl.com/ybghvusy, Zugriff 26.07.2017.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2016b): Massnahmenplan zur Nationalen Strategie Sucht. www.tinyurl.com/y8r97hn4, Zugriff 26.07.2017.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2016c): Massnahmenplan zur NCD-Strategie. www.tinyurl.com/yblpjpec, Zugriff 26.07.2017.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2017): Übersichtsdokument Nationale Strategie und Massnahmenplan Sucht. www.tinyurl.com/ybbtwtwf, Zugriff 27.07.2017.
- OBSAN – Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (2015): Gesundheit in der Schweiz – Fokus chronische Erkrankungen. Nationaler Gesundheitsbericht 2015. Bern: Hogrefe Verlag. www.tinyurl.com/ybopq6gj, Zugriff 26.07.2017.

Endnoten

- 1 Vgl. dazu die Überblickseite von Suchtmonitoring Schweiz zum Thema Alkohol: www.suchtmonitoring.ch/de/2.html, Zugriff 26.07.2017.
- 2 Die diversen Unterlagen sind auf der Seite der EAV erhältlich: www.tinyurl.com/y94lvnv8, Zugriff 26.07.2017. Vgl. auch die Plattform [jalk.ch](http://www.jalk.ch) zur Schulung zum Thema Jugendschutzalkohol für Gastronomie, Detailhandel und Festwirtschaften: www.jalk.ch, Zugriff 26.07.2017.
- 3 Z.B. verschiedene Angebote von Sucht Schweiz:



- www.mamatrinkt.ch, www.papatrinkt.ch,
www.alkoholamarbeitsplatz.ch, Zugriff 26.07.2017.
- 4 Informationen zu den Veranstaltungen finden sich auf der Seite des BAG: www.tinyurl.com/ltshrmv, Zugriff 26.07.2017.
 - 5 www.suchtmonitoring.ch
 - 6 Einige Impressionen der Dialogwoche 2017: www.tinyurl.com/y8ptj7y6, Zugriff 26.07.2017.
 - 7 Das Instrument «Erfolgsfaktoren» ist auf den Seiten des BAG erhältlich: www.tinyurl.com/y7zkwbug, Zugriff 26.07.2017.
 - 8 Bundesrätliche Strategie Gesundheit 2020: www.gesundheit2020.ch, Zugriff 26.07.2017.
 - 9 Vgl. BAG 2015.
 - 10 Vgl. BAG 2016a.
 - 11 Vgl. BAG 2016b; 2016c.
 - 12 Vgl. OBSAN 2015.
 - 13 Vgl. die Todesursachenstatistik des BA für Statistik: www.tinyurl.com/y6f64auz, Zugriff 26.07.2017.
 - 14 Vgl. BAG 2017.
 - 15 Nationale Strategie Sucht: www.tinyurl.com/ybbtwtf, Zugriff 26.07.2017.
 - 16 Vgl. BAG 2017.
 - 17 Das Indikatorenset ist auf den Seiten des BAG erhältlich: www.tinyurl.com/yce7vqdo, Zugriff 26.07.2017.
 - 18 Siehe etwa die Broschüre Alkohol und Schwangerschaft von Sucht Schweiz: www.tinyurl.com/y6jn7ghy, Zugriff 26.07.2017.
 - 19 Vgl. das Angebot von Sucht Schweiz: www.alkoholamarbeitsplatz.ch, Zugriff 26.07.2017.
 - 20 Vgl. die Wissensplattform www.alterundsucht.ch, Zugriff 26.07.2017.
 - 21 www.safezone.ch
 - 22 Vgl. dazu die Seite «Kurzintervention Ärzteschaft» von Infodrog: www.tinyurl.com/y9yb8qzmz, Zugriff 26.07.2017.
 - 23 Informationen zu actionsanté finden sich auf den Seiten des BAG: www.tinyurl.com/y8bhtuam, Zugriff 26.07.2017.
 - 24 Vgl. www.friendlyworkspace-jobstressanalysis.ch, Zugriff 26.07.2017.
 - 25 Monitoring-System zur Strategie Sucht: www.tinyurl.com/yce7vqdo; Monitoring-System zur NCD-Strategie: www.tinyurl.com/yb7hq4ak, Zugriff 26.07.2017.
 - 26 Bundesgesetz über die gebrannten Wasser: www.tinyurl.com/y71wn3cn, Zugriff 26.07.2017.